

Gott wird Mensch. Er kommt aber nicht als mächtiger Herrscher auf diese Welt, sondern als ein Baby in einem Stall. Niemand hat Angst vor einem Baby. So kommt uns Gott ganz nahe. Aber auch das Leben und das Werk unseres Herrn kennzeichnen diese Nähe. Gott ist nicht mehr unnahbar. Und „der Thron Gottes ist für uns kein Ort des Schreckens mehr, vor dem wir fliehen müssten, sondern ein Ort der Zuflucht“. Dank unseres Herrn!

PETER LEUPOLD

# ER WEISS, WIE ES UNS GEHT

Jesus, unser großer Hoherpriester



**„Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“** (Hebr 2,17-18)

**„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“** (Hebr 4,15-16)

## Worin Er selber gelitten hat und versucht worden ist ...

Jesus weiß, wie es uns geht – weil Er selbst als Mensch auf der Erde gelebt hat. Er hat unser Leben, unsere Leiden und unseren Kampf geteilt. Der Hebräerbriefschreiber denkt dabei vor allem an den Kampf des Glaubens (vgl. Hebr 12,1 ff.) und an die in den Leiden liegenden Versuchungen, denen wir als Glaubende ausgesetzt sind. Schon zu Beginn seines Dienstes wird Jesus von Satan versucht, einen leichteren Weg zu wählen – einen Weg ohne Niedrigkeit, einen Weg der Selbstbestimmung ohne Unterordnung unter den Willen des Vaters. Die scheinbare Erfolglosigkeit bzw. der bewusste Machtverzicht waren immer wieder Anlass für Anfechtungen. Obwohl Jesus in der Vollmacht Gottes den Menschen so viel Gutes tat, glaubten viele nicht an Ihn. Jesus musste den Unglauben Seiner Verwandten und Seiner Heimatstadt Nazareth aushalten und sogar den Kleinglauben Seiner Nachfolger. Er war bekümmert über die Verlorenheit der Menschen und betroffen von den Leiden der Menschen und vom Schrecken des Todes. Einer Seiner Jünger wollte Ihn (wie einst Satan) davon abbringen, Gottes Weg zu gehen. Seine Freunde verließen Ihn in der dunkelsten Stunde, einer schwor sogar, dass er Ihn gar nicht kennen würde. Sein Gebet, dass der Leidenskelch an Ihm vorübergehen möge, wurde nicht erhört. Falsche Zeugen verleumdete Ihn im Auftrag der Hohenpriester. Am Kreuz wurde Jesus zur Zielscheibe des Spottes, zu einem

Bild der Schande. Zu allen körperlichen und seelischen Schmerzen, die mit der Kreuzigung verbunden waren, kam die Erfahrung der Gottverlassenheit hinzu.

Jesus hat die Versuchungen erlebt, die wir auch erleben. Anfechtungen, in denen wir so leicht das Vertrauen in Gottes Güte und Gottes Macht verlieren, in denen wir Gott so leicht loslassen, in denen wir den Gehorsam so leicht beiseiteschieben. Situationen, in denen wir schwach sind und fallen. Schwachheit meint, dass wir nicht aus unserer Kraft heraus an Gott festhalten können, dass wir uns nicht selbst aus Sünde retten und als Gerechte vor Gott stehen können.

Jesus hat unser Leben und unsere Versuchungen geteilt. Er weiß, wie es uns geht – aber Er hat anders gelebt: Jesus ist Gott treu geblieben und hat an Seinem Auftrag festgehalten. Er war Seinem Vater gehorsam bis in den Tod (Phil 2,8). Bis zum Ende hat Er an der Liebe zu uns Menschen festgehalten. Jesus blieb ohne Sünde, Er wurde nicht schwach.

## ... kann Er denen helfen, die versucht werden

Jesus Wissen über unser Ergehen ist kein Allwissen, kein Wissen „von oben herab“, sondern ein Wissen, das aus eigener Erfahrung und eigenem Mitleiden kommt und das deshalb Barmherzigkeit bewirkt. Weil Jesus in allen Versuchungen ohne Sünde blieb und darum in die Gegenwart Gottes erhöht ist, kann Er nun unser einzigartiger Hoherpriester sein, der unsere Schuld ein für alle Mal gesühnt hat. Wir können uns keinen barmherzigeren und keinen vollmächtigeren, das heißt keinen „größeren“ Fürsprecher bei Gott vorstellen als unseren Herrn Jesus Christus!

Der Schreiber des Hebräerbriefs vergleicht Jesus ab Kapitel 3 mit den wichtigsten Mittlerpersonen des Alten Bundes bzw. mit deren Ämtern. Jedes Mal lautet sein Fazit: Jesus ist größer – größer als Mose (Hebr 3), größer als Josua (Hebr 4) und auch größer als der Hohepriester Aaron (Hebr 5). Jesus hat vollbracht, wozu diese Männer nicht in der Lage waren, weil sie trotz ihrer von Gott verliehenen Ämter schwache Menschen waren wie wir alle. Mitfühlen konnten auch die menschlichen Priester – weil sie selbst schwach waren (Hebr 5,2). Aber nur Jesus kann uns in unserer Schwachheit helfen, weil Er Gottes Sohn ist und als Mensch nicht schwach wurde. Er ist der Anker im Heiligtum, der uns festen Halt gibt (Hebr 6,19). Er ist der archimedische Punkt, an dem Gott den Hebel zu unserer Errettung angesetzt hat.<sup>1</sup>

## Trotz Schwachheit zuversichtlich sein

Der Hebräerbriefschreiber zieht aus der Tatsache, dass wir solch einen großen Hohenpriester haben, eine unmittelbare Schlussfolgerung: Der Thron Gottes ist für uns kein Ort des Schreckens mehr, vor dem wir fliehen müssten, sondern ein Ort der Zuflucht. Uns trifft keine Verurteilung, wenn wir zu Gott kommen, sondern wir finden Hilfe, Barmherzigkeit und Gnade (Hebr 4,16). Ich darf Gott um alles bitten, auch wenn ich gesündigt habe und weiß, dass ich ein schwacher Mensch bin und bleibe. Der Zugang zu Gott steht jederzeit offen (Hebr 10,19). Ich darf mein anklagendes Gewissen, selbst wenn es recht hat, legitim zum Schweigen bringen (Hebr 10,22; 1Joh 3,19-20), weil Jesus mich reingewaschen hat.

Das Wissen um einen barmherzigen Fürsprecher macht es uns leichter, in schwierigen Situationen der Sünde zu widerstehen und am Glauben festzuhalten. Jesus schämt sich nicht für mich und meine Schwachheit, sondern sieht in mir Seinen Bruder (Hebr 2,11), dem Seine Hilfe selbstverständlich zusteht. Ich kann Jesu Hilfe in Anspruch nehmen, um den Versuchungen widerstehen zu können, um in Schwierigkeiten den Glauben und die Hoffnung nicht

zu verlieren oder um Gott gehorsam sein zu können.

Ich darf auch immer wieder aufstehen, wenn ich gefallen bin, weil Gott mir vergibt und das Ziel meines Lebens, sein ewiges Reich, nicht infrage stellt. Ich darf Gott lieben und ihm dienen, ohne vollkommen sein zu müssen.

**Der Thron Gottes ist für uns kein Ort des Schreckens mehr, vor dem wir fliehen müssten, sondern ein Ort der Zuflucht.**

## Die Schwachheit anderer barmherzig mittragen

Für den, der selbst aus der Barmherzigkeit Jesu lebt, ist es selbstverständlich, sie auch an den Bruder und die Schwester weiterzugeben. Ich darf andere an die Fürsprache Jesu und an den Thron der Gnade erinnern. Ich darf ihnen im Namen Jesu Gottes Vergebung zusprechen und sie zum Wiederaufstehen und Weiterlaufen ermutigen. Keiner von uns schafft es, allein ans Ziel zu kommen. Wir brauchen einander, um im Glauben nicht müde zu werden. Wir brauchen es, uns gegenseitig auf Jesus hinzuweisen, der schon am himmlischen Ziel angekommen ist und auch uns an dieses Ziel bringt.

## Festhalten, damit wir gesegnet werden

Wir kämpfen auf unserem Weg zum Ziel mit den Versuchungen der Sünde. Der Satan will uns zu Fall bringen. Gott nimmt die Versuchungen jedoch nicht einfach weg. Gott will, dass wir ihnen zu widerstehen lernen! So werden Versuchungen zu Bewährungsproben für unseren Glauben. Wir sollen dem Teufel aber nicht mit unserer Kraft widerstehen, sondern mit dem Glauben an den Sieg Jesu, an dem wir als Glaubende teilhaben. In den Versuchungen erkennen wir nicht nur Satan, sondern auch Gottes Erziehung: „*Er schlägt jeden Sohn, den er annimmt*“ (Hebr 12,6).

Der Kampf, in dem wir als schwache Menschen stehen, ist nicht der Kampf gegen Sünde, Tod und Teufel (den hat Jesus für uns ausgefochten), sondern der Kampf um den Glauben, der Kampf um das Festhalten am Vertrauen in unseren Hohenpriester Jesus.

Dass Gott uns mit unserer Schwachheit konfrontiert, uns „schlägt“ und erzieht wie ein Vater, damit wir glauben lernen, können wir manchmal nicht so leicht verstehen oder annehmen. Aber so zeigt uns die Bibel Gott. Am eindrücklichsten finden wir es vielleicht bei Jakob, als er mitten in der Nacht am Jabbok mit einem Unbekannten kämpft.<sup>2</sup> Nachdem der Unbekannte im Morgengrauen zum entscheidenden Schlag ausgeholt hat und Jakobs Hüfte ausgerenkt ist, scheint der Kampf entschieden. Jakob lässt den, der ihn geschlagen hat, aber nicht los, sondern sagt: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!*“ Und er bekommt als Antwort: „*Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt*“ (1Mo 32,27-29). Es war ein eigenartiger „Sieg“, weil Jakob seitdem hinkte. Und vielleicht noch seltsamer: Derjenige, der schlägt, und derjenige, der segnet, ist ein und derselbe, es ist Gott selbst.

Jesus wurde um unserer Sünde willen zerschlagen, damit wir Frieden haben (Jes 53,5). In Ihm, unseren einzigartigen Hohepriester, segnet uns Gott, wenn wir in unserer Schwachheit an Ihm festhalten.

### Literatur:

- Reiner Braun, Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Predigt zu 1. Mose 32,23-32, in: Theologische Beiträge 48. Jg. (2017), S. 198-200
- Fritz Laubach, Der Brief an die Hebräer, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus 1994
- Dieter Schneider, Roter Faden Hebräerbrief. Jesus, Anfänger und Vollender des Glaubens, R. Brockhaus 1994

### Fußnoten:

1. Schneider, S. 35
2. 1Mo 32,23-32, vgl. dazu Braun



Peter Leupold ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Leipzig, Schiebestraße.